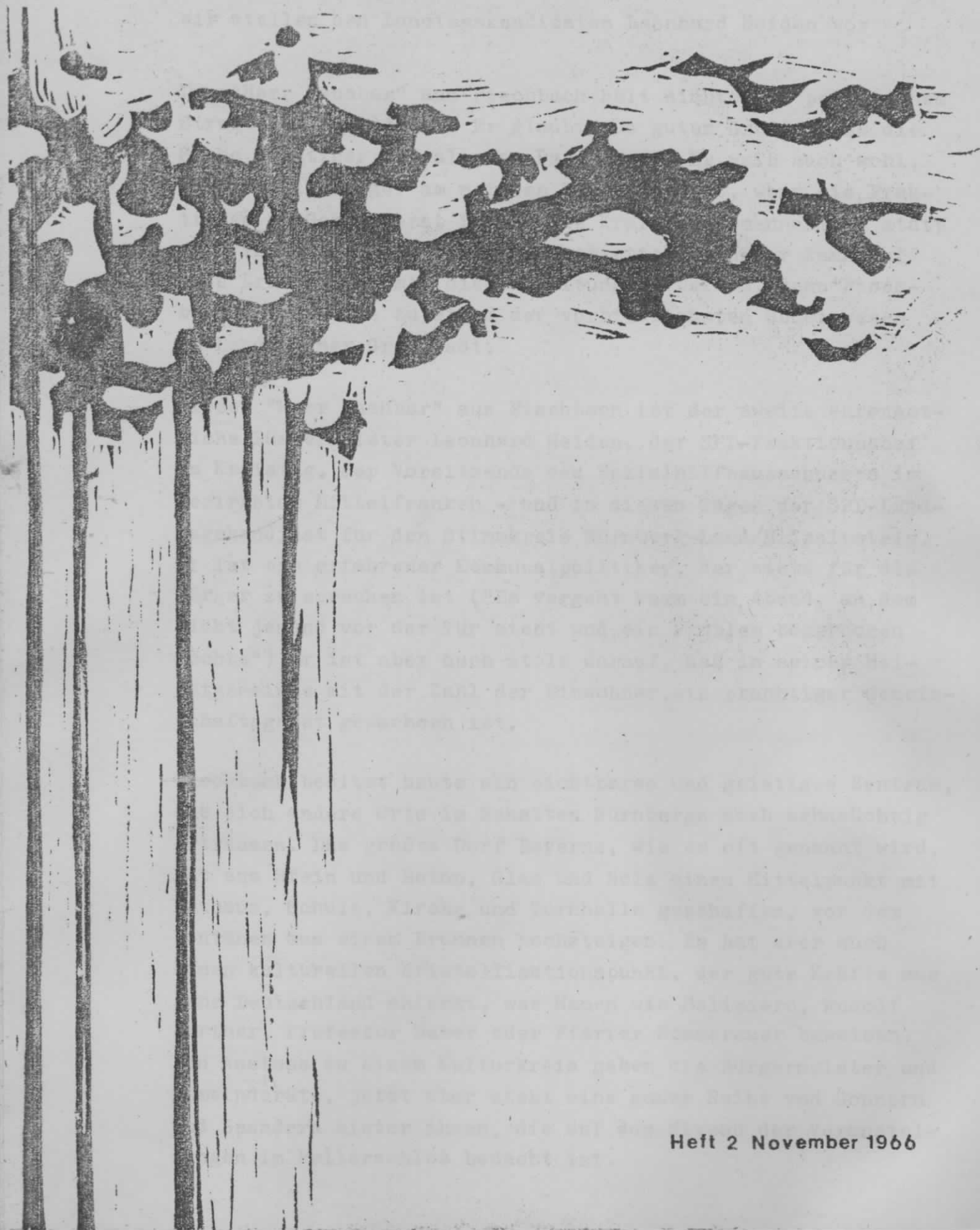


AM STECKKALASWALD

SCHWARZENBRUCKER CHRONIK



Heft 2 November 1966

Der "Herr Nachbar" aus Fischbach

Wir stellen den Landtagskandidaten Leonhard Heiden vor

Der "Herr Nachbar" aus Fischbach hält nichts von politischem Streit im Gemeinderat. Er glaubt aus gutem Grunde, daß die Sache wichtiger ist als das Parteibuch. Er weiß auch wohl, daß für die Bürger am meisten herausspringt, wenn die Fraktionen im Gemeinderat ihre ganze Kraft zusammennehmen, statt sich in kleinlichem Gezänk zu verzetteln. Und er kann auf gute Erfahrungen mit dieser Haltung verweisen, denn Fischbach zählt heute zu einem der vorbildlichsten Gemeinwesen am Rande einer Großstadt.

Dieser "Herr Nachbar" aus Fischbach ist der zweite ehrenamtliche Bürgermeister Leonhard Heiden, der SPD-Fraktionschef im Kreistag, der Vorsitzende des Sozialhilfeausschusses im Bezirkstag Mittelfranken - und in diesen Tagen der SPD-Landtagskandidat für den Stimmkreis Nürnberg-Land/Hilpoltstein. Er ist ein erfahrener Kommunalpolitiker, der stets für die Bürger zu sprechen ist ("Es vergeht kaum ein Abend, an dem nicht jemand vor der Tür steht und ein Problem besprechen möchte") Er ist aber auch stolz darauf, daß in seiner Heimatgemeinde mit der Zahl der Einwohner ein prächtiger Gemeinschaftsgeist gewachsen ist.

Fischbach besitzt heute ein sichtbares und geistiges Zentrum, das sich andere Orte im Schatten Nürnbergs noch sehnsüchtig erträumen. Das größte Dorf Bayerns, wie es oft genannt wird, hat aus Stein und Beton, Glas und Holz einen Mittelpunkt mit Rathaus, Schule, Kirche und Turnhalle geschaffen, vor dem Fontänen aus einem Brunnen hochsteigen. Es hat aber auch einen kulturellen Kristallisationspunkt, der gute Kräfte aus ganz Deutschland anlockt, was Namen wie Malipiero, Rudolf Zartner, Professor Haber oder Pfarrer Sommerauer beweisen. Den Anstoß zu einem Kulturkreis gaben die Bürgermeister und Gemeinderäte, jetzt aber steht eine ganze Reihe von Gönnern und Spendern hinter ihnen, die auf das Niveau der Veranstaltungen im Pellerschloß bedacht ist.

Schwarzenbruck kann sich an dieser erfreulichen Initiative ein Beispiel nehmen, aber auch in anderen Fällen vom größeren Nachbarn Fischbach lernen, zumal beide Gemeinden vieles gemeinsam haben. Sind es hier drei Ortsteile, die sich über acht Kilometer hinstrecken, so sind es dort sogar vier (nämlich Fischbach, Altenfurt, Moorenbrunn und Birnthon), die sich über 12 Kilometer hinziehen. Ist hier die Bevölkerung von 996 bei Kriegende auf 3158 heute gestiegen, so ist sie dort von gut 3500 auf 11 500 angewachsen. Hier wird ein neues Sportgelände mit Eisbahn geplant, dort ist an ein Sportzentrum mit Tennisplätzen an der Bundesstraße 8 gedacht. Und bald schon können die Schwarzenbrucker zum Hallenschwimmbad nach Fischbach fahren.

Alle Sorgen und Nöte, Pläne und Wünsche der Gemeinden kennt Leonhard Heiden, der alle Erfahrungen für einen guten Fürsprecher der Gemeinden im Landtag mitbringt. Der 47jährige "Herr Nachbar" kennt darüber hinaus den Landkreis "wie seine Hosentasche" aus seiner beruflichen Arbeit. Der "Loni", wie ihn seine Freunde nennen, ist in Nürnberg-Wöhrd aufgewachsen, hat dort das Realgymnasium bis zur mittleren Reife besucht und war bei den Kabel- und Metallwerken Neumeyer bis 1939 als kaufmännischer Angestellter tätig. Der zweite Weltkrieg führte ihn an fast alle Fronten Europas und zuletzt - als Oberleutnant - in amerikanische Gefangenschaft, aus der er zu seiner evakuierten Mutter nach Altenfurt heimkehrte.

Danach kam Leonhard Heiden in die gemeindliche Verwaltung, zuerst in Fischbach, dann als Leiter des Jugendamtes beim Landratsamt Altdorf. In diesem Amt kümmert er sich um Vormundschaften für fast 1000 Mündel, die gefährdete Jugend und den Jugendschutz. Neben seinem beruflichen Werdegang interessierte ersich bald auch für die Politik, die dem SPD-Mitglied (seit 1946) eine ganze Reihe von Aufgaben gebracht hat. Leonhard Heiden hat sie stets gerne erfüllt, weil er an jedem Platz bemüht ist, das Beste für die Bürger zu tun.

Beruf und Politik lassen ihm freilich nur noch wenig Zeit für das Privatleben. Wenn der "Loni" aber einmal ein paar Mußestunden hat, dann ist er in seinem Garten, beim Skilauf oder beim Wandern in den Bergen zu finden. Außerdem wirkt er noch aktiv im TSV Altenfurt mit, um dort "a weng" zu laufen, zu springen und zu stossen, denn schließlich war er früher ein guter Mittelstreckler und Handballer.

Im Frühjahr will Leonhard Heiden das goldene Sportabzeichen machen - vorher aber in den Landtag einziehen, wozu er nicht allein seine eigene Kraft, sondern die Stimmen vieler, vieler Wähler braucht.

BISCHÖFE MAHNEN: MACHT VOM WAHLRECHT GEBRAUCH!

"In Fragen der Ordnung irdischer Dinge kann es unter Christen berechnigte Meinungsverschiedenheiten geben. In solchen Fällen hat niemand das Recht, die kirchliche Autorität ausschliesslich für sich und seine eigene Meinung zu beanspruchen."

So heisst es in einer Erklärung, welche die katholischen Bischöfe von Nordrhein-Westfalen im Juni dieses Jahres aus Anlass der Landtagswahlen im Ruhrgebiet veröffentlicht haben. Die Erklärung fusst auf den Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils, insbesondere auf der Pastoralkonstitution "Die Kirche in der Welt von heute".

Während es die katholischen Bischöfe ausschliessen, dass eine einzige Partei den besonderen Segen der Kirche in Anspruch nehmen kann, ermahnen sie alle Bürger, "von Recht und Pflicht der freien Wahl ... Gebrauch zu machen."

AM STECKALASWALD - Schwarzenbrucker Chronik

Herausgegeben von der SPD-Fraktion des Gemeinderates
Schwarzenbruck

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Richard W. D i l l
Schwarzenbruck, Gsteinacher Strasse 19

3. JULI 1905

Erfreulicherweise haben sich in unserer Gemeinde bisher nur wenige Kapitalverbrechen abgespielt. Eines davon war der Mord an einer Bauerntochter im Jahre 1905.

Über diesen Mordfall sind heute noch die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. STECKALASWALD hat für die Ortschronik einige Einzelheiten über dieses Verbrechen zusammengesucht:

DER FENZELHOF

Das Haus Dürrenhembacherstrasse 6 (ehemals Haus Nr. 26) hiess früher der Fenzelhof. Seit 1953 gehört es der Gemeinde Schwarzenbruck, die es von Philipp Wurzbacher übernahm. Wurzbacher war der Nachfolger des Majors, Gutsbesitzers und Kaufmanns Adolf Gärtner, der als Jude 1934 seinen Besitz verkaufen und auswandern musste. Vor Gärtner sass bis zum Jahre 1919 die Familie Beck auf dem Hof.

Um die Jahrhundertwende wurde der Hof bewirtschaftet von der Witwe Anna Maria Beck - einer geborenen Linck aus Schwarzenbach. Ihr Sohn Michael betreute den Hof zusammen mit seinen Schwestern Babette, geboren am 4.4.1868, und Kunigunde, geboren am 23. 9. 1866. Zwei weitere Söhne waren Beamte und lebten in Nürnberg. Den Vater Johann Michael hatten die Kinder schon früh verloren. Nach der damals üblichen Sitte wurden die Becks nicht bei ihrem Familiennamen genannt, sondern mit dem Hofnamen. Kunigunde war die berühmte "Fenzel-Kundl" über die heute noch merkwürdige Geschichten im Umlauf sind. Sie galt im Dorf - wie übrigens auch ihre Mutter - als zauberkünftig, ja als Hexe. "Das war eben so ein Dorfgeschwätz", sagte der Maurermeister Leonhard Firnthaler, einer der ältesten gebürtigen Schwarzenbrucker vom Jahrgang 1884, der sich noch gut an das Jahr 1905 erinnern kann.

DER MORD

Was am 3. Juli 1905 im Schwarzachgrund geschah, darüber lassen wir die Zeitungen der damaligen Zeit zu Wort kommen. Am 4.7.1905 meldete der Generalanzeiger für Nürnberg-Fürth (Korrespondent von und für Deutschland - Unparteiisches Organ für jedermann - gelesenste Zeitung Nürnbergs):

Heute morgen 8 Uhr wurde die 30jährige Gutsbesitzerstochter Beck von Schwarzenbruck ermordet aufgefunden. Ein dort bediensteter Knecht, auf welchem der Verdacht ruht, ist flüchtig gegangen.

Am folgenden Tag wurde diese Meldung wie folgt ergänzt:

Über den gestern gemeldeten Mord bei Schwarzenbruck teilen wir noch folgende Einzelheiten mit: Der Täter ist der Dienstknecht Ludwig Lenz, geboren am 14. September 1879 in Innenzell, Bezirksamt Grafenau. Er ist 1,67 bis 1,70 Meter groß, ziemlich schlank, jedoch kräftig, hat schwarzes Haar und schwarzen Schnurrbart und war bei der Flucht nur mit Schuhen, einem Hemd und einer grauen, unten ausgefransten Sommerhose bekleidet. Voraussichtlich ist er auch mit Blut befleckt und trägt Spuren einer Verwundung, da sein zurückgelassener Hut eine Beschädigung durch einen vermutlich von einer Sichel herrührenden Schnitt trägt, welche die Ermordete wahrscheinlich in der Hand getragen hatte. Die Ermordete ist die 37jährige Gutsbesitzerstochter Babette Beck von Schwarzenbruck. Von dem Täter hat man bis jetzt noch keine Spur. Die gerichtliche Kommission hat sich gestern an Ort und Stelle begeben und es fand auch bereits die Sektion der Ermordeten statt. Zu bemerken ist noch, daß der Täter vor der Tat mit dem Ackern eines Kartoffelfeldes beschäftigt war. (Über die Verhaftung des Täters berichten die Zeitungen nichts, jedoch erfahren wir im Oktober, daß der Prozess gegen den inzwischen verhafteten Lenz abgesetzt worden ist, weil der Angeklagte auf seinen Geisteszustand hin untersucht wird.)

DER PROZESS - ERSTER VERHANDLUNGSTAG

Am 27. November begann schliesslich der Prozess beim Schwurgericht Nürnberg. Der Zuschauerraum ist überfüllt. Über den Verlauf des Prozesses gegen Lenz, der in Schwarzenbruck allgemein nur der "Maulauf-Ludwig" genannt wurde, berichtet der Generalanzeiger:

Ein scheussliches Verbrechen wurde am 3. Juli ds. Jrs. vormittags zwischen 8 und 9 Uhr bei Schwarzenbruck begangen. Der Gutsbesitzer Michael Beck in Schwarzenbruck fand zu genannter Zeit seine Schwester in einem ihm gehörigen, zirka 10 Min. von Schwarzenbruck im Schwarzachgrund gelegenen Kornacker als Leiche; diese hatte eine furchtbare, offenbar von einem scharfen Instrument herrührende Halswunde. Die Beck war gegen 8 Uhr von zuhause fortgegangen, um dem auf dem Acker pflügenden Knecht das Frühstück zu bringen. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort auf den 26 Jahre alten schon vorbestraften Knecht Ludwig Lenz von Innenzell, der bei Auffindung der Leiche verschwunden war. Erst nach zwei Tagen konnte er verhaftet werden. Lenz hat sich nun vor den Geschwornen wegen Mords zu verantworten.

Den Vorsitz der Verhandlung führt Oberlandesgerichtsrat Hopfenbeck, die Anklage vertritt 2. Staatsanwalt Marth, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Silberstein. Zeugen sind etwa 50 und Sachverständige Landgerichtsarzt Dr. Burgl und der Oberarzt der Kreisirrenanstalt Erlangen Dr. Neubert geladen.

Vor Eintritt in das Verhör des Angeklagten wurde auf Antrag des Staatsanwalts die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Da die Verhandlung 2 Tage dauern wird, mußte ein Ersatzgeschwornen ausgelost werden. Der Angeklagte ist ein grosser kräftiger Mann. Er ist schon wegen Betrugs, Diebstahls, Hausfriedensbruchs und verbotenen Waffentragens gestraft worden. Er gestand die Tat zu, behauptete jedoch, die Beck sei mit der Tötung einverstanden gewesen. Er sei am 26. Juni aus dem Spital gekommen, (Nach dem Prozessbericht der Nürnberger Volkszeitung kam Lenz aus dem Altdorfer Krankenhaus, wo er wegen einer Geschlechtskrankheit behandelt wurde) die Babette Beck habe ihm gleich

am nächsten Tag erklärt, daß sie das Leben nicht mehr freue, weil sie ihn nicht heiraten könne, und sie hatte ihm des öfteren den Vorschlag gemacht, gemeinsam zu sterben. Am Tage der Tat habe sie ihm das Frühstück aufs Feld gebracht, das Bier hingestellt und sich dann sofort in das Fichtenwäldchen begeben. Nicht lange darauf sei er zu ihr hingegangen und sie hätten sich den letzten Kuss gegeben. Die Beck habe ihn nun aufgefordert, sie zu töten, doch habe er sich nicht entschliessen können, dies zu tun. Später habe er sich jedoch überreden lassen und nun habe er ihr sein Schnappmesser in den Hals gehauen. Die Beck habe sich in keiner Weise gewehrt.

Demgegenüber ist festgestellt worden, daß Babette Beck mit Lenz kein Liebesverhältnis unterhielt, sondern, daß sie im Gegenteil eine grosse Abneigung gegen ihn hatte. Als sie über sein Vorleben Verschiedenes erfahren hatte, wünschte sie oft, daß er aus dem Hause wäre. Lenz war ein Grosssprecher, der anderen Personen gegenüber renommirte, daß er ein Liebesverhältnis mit der Schwester seines Dienstherrn habe; er stellte sich stets als reicher Bauernsohn vor, dessen Eltern einen grossen Grund- und Viehbesitz hätten. Babette Beck wird als ein braves Mädchen geschildert, das sich nie mit dem Angeklagten in ein Liebesverhältnis eingelassen hatte. Dass die Getötete mit der Tötung einverstanden gewesen ist, scheint höchst unwahrscheinlich, denn die Babette Beck war ein heiteres, lebenslustiges Mädchen, das gerade am Tag ihres Todes fröhlich und guter Dinge gewesen sein soll.

Auch ist festgestellt worden, daß ein Kampf zwischen beiden stattgefunden haben muss. Am Strohhut des Lenz fanden sich Löcher, die höchstwahrscheinlich von Schlägen mit einer Sichel herrühren. Auch Würgespuren am Halse der Beck, das Fehlen eines Ohrringes und noch verschiedene andere Umstände deuten auf einen Kampf hin.

Gegen 3/4 12 Uhr begann das Zeugenverhör. Der 1. Zeuge, Gutsbesitzer Beck, der Bruder der Ermordeten, erzählte unter Tränen die Auffindung der Leiche durch ihn. Er gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß der Lenz seine Schwester jedenfalls vergewaltigen wollte und als ihm dies nicht gelungen sei, habe er die Tat vollbracht. Von sei-

ner Schwester, die besonders gegen die Dienstboten gut gewesen sei, habe er nie ein unsittliches Wort gehört. Der Platz an dem die Tat geschehen sei, sei zerwühlt und auch im nächstliegenden Kornacker wäre ein grosser Fleck zertreten gewesen.

ZWLITER VERHANDLUNGSTAG

Anklage gegen den Dienstknecht Ludwig Lenz wegen Mords. dem Zeugenverhör ist folgendes zu berichten: eine als Zeugin vernommene Schwester der Getöteten bekundete, daß diese erst am Tag vor dem Mord sich sehr missliebig über den Lenz geäußert habe. Am Tage der Bluttat sei sie lustig fortgegangen. Mit dem Angeklagten könne sie früh unmöglich gesprochen haben, da sie mit ihr von früh 5 Uhr bis zu ihrem Fortgehen zusammen gewesen sei. Die Zeugin sowohl, wie die Mutter der Babette Beck, sind der festen Überzeugung, daß letztere sich nicht mit Selbstmordgedanken getragen habe. Mehrere Zeugen, die sich zur Zeit der Tat in der Nähe des Ortes befanden, wollen mehrere Schreie gehört haben, sie hätten jedoch geglaubt, dieselben rührten von einem jungen Reh her.

Stationskommandant Stahlmann hat sich bald nach der Tat an den Ort begeben und ist auch der Meinung, daß ein heftiger Kampf zwischen den beiden stattgefunden hat. Auf dem Boden hätten eine Menge abgeknickte Zweige gelegen. Gelegentlich des Verhörs habe Lenz ihm erklärt, daß er sich die Sache schon 2 - 3 Tage vorher überlegt habe, wie er es machen wolle. Auch dieser Zeuge weiß nichts Nachteiliges über die Getötete zu berichten. Die Zeugen, welche stets Verkehr mit der Babette Beck gehabt haben, sind der festen Überzeugung, daß letztere kein Verhältnis mit dem Angeklagten unterhalten hat. Von Zeugen, die den Lenz von Jugend auf schon kennen, wurde er als ein "büffelhaft" roher Mensch geschildert, der ohne jeden sittlichen Halt sei. Sein Lehrer schilderte ihn als einen mittelmässigen Schüler.

Der Sachverständige Landgerichtsarzt Dr. Burgl bekundete zunächst über den Sektionsbefund der Leiche. Die Wunde war 16 Zentimeter lang und verlief bogenförmig von rechts nach links. Die Muskulatur des Halses sei durch den furchtbaren Schnitt durchtrennt und auch ein großes Halsgefäß sei durchschnitten worden.

Der Tod der Beck sei infolge Verblutung eingetreten. Nach Ansicht des Sachverständigen wollte Lenz die Beck vergewaltigen, als ihm dies nicht gelungen sei, habe er sie aus Wut getötet. Einen Anhaltspunkt, dass Lenz geisteskrank oder schwachsinnig ist, hat die Untersuchung seitens des Landgerichtsarztes nicht ergeben. Auch der Oberarzt der Kreisirrenanstalt Erlangen Dr. Neubert hält den Angeschuldigten für geistig gesund. Beide Sachverständige halten ihn strafrechtlich für verantwortlich. Nachdem nachmittags 3 Uhr noch einige Protokolle verlesen wurden, begannen gegen 5 Uhr die Plaidoyer. Den Geschwornen wurden Fragen auf Mord, Totschlag und Körperverletzung mit Todesfolge gestellt. Der Staatsanwalt beantragte primär die Frage auf Totschlag ohne Zubilligung mildernder Umstände zu bejahen. Auf Antrag des Verteidigers wurden bei den Fragen auf Mord und Totschlag je noch eine Unterfrage gestellt, ob die Getötete mit ihrer Tötung einverstanden war. Die Geschwornen (Obmann Grosshändler Ludwig Sieder = hier) bejahten die Frage auf Mord. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zur Todesstrafe. Das Urteil wurde vom Angeklagten ohne ersichtliche Erregung vernommen."

WAS DER VOLKSMUND BERICHTET

So weit die Tatsachen, die vor Gericht zur Sprache kamen. Unter den alten Schwarzenbruckern aber gehen noch viele Ausschmückungen zu dieser Geschichte von Mund zu Mund. Aus der Tatsache, dass sich die sterbende Babette offenbar noch einige Meter durch das Feld schleppte, wurde die Version, dass sie mit durchgeschnittener Kehle bis zu den ersten Häusern des Dorfes gelaufen sei. Der Mörder habe sich in Wald versteckt gehalten und versucht, mit dem Knecht vom Schrödel-Hof Verbindung aufzunehmen. Dabei habe ihn jedoch der alte Schrödel (der Vater vom jetzigen Altbauern Robert Schrödel) erwischt und ihm eine Ladung Schrot nachgejagt, allerdings ohne zu treffen. Lenz habe sich in Wald versteckt, der Briefträger habe ihn in Kanal schwimmend angetroffen. Er habe dem Lenz angeboten, ihm am Brückkanal eine Brotzeit und eine Halbe Bier zu kaufen, der erschöpfte Mörder habe zugestimmt und sich dann beim Brückkanal festnehmen lassen.

Schliesslich erzählt der Volksmund, dass die Polizei gebeten habe, die Sachen des Häftlings in ein Bündel zu packen und nach Nürnberg ins Gefängnis zu schicken. Das Bündel habe man aber auf demselben Wagen nach Feucht transportiert, mit dem die Leiche der Babette zum Begräbnis gefahren worden sei. Die Fenzel-Kundl habe sich deshalb am Ortsende, wo der alte Fahrweg nach Feucht in den Wald abbiegt - wo heute Schulleiter Teltschik wohnt - dem Gespann in den Weg gestellt, das Bündel unter Verwünschungen vom Wagen geworfen und die Pferde zum Scheuen gebracht.

Wiewohl solche Ausschmückungen sicher nicht ohne wahren Grund von Mund zu Mund weitergetragen werden, lässt sich doch schwer sagen, was davon wirklich den Tatsachen entspricht.

DAS ENDE

Babette Beck wurde am 5. Juli 1905 in Feucht beerdigt.
Der Feuchter Pfarrer Seiler trug in das Sterbebuch ein:
"Babette Beck, wurde von einem katholischen niederbayerischen
Knecht, Ludwig Lenz, dem sie nicht zu Willen war, auf dem
Feld ermordet."

Am Grabe der Unglücklichen predigte er über Matth. 10. 27-33,
wo es heisst: "Fürchtet Euch nicht vor denen, die den Leib
töten und die Seele nicht können töten."

WIE LEBEN DIE FRAUEN IN DEUTSCHLAND

Eine interessante Statistik

Das sind die Tatsachen:

In der Bundesrepublik leben

29,76 Millionen Frauen

26,41 Millionen Männer

Ein Drittel aller Frauen sind mit 21 Jahren verheiratet

4,8 Millionen weibliche Haushaltsvorstände

10,7 Millionen Mütter

3,0 Millionen Witwen

19,4 Millionen Kinder

2,75 Millionen Kinder leben mit ihren Müttern allein

1,1 Millionen Frauen haben uneheliche Kinder

2 % aller Familien haben vier und mehr Kinder
unter 14 Jahren

10 % aller Ehen werden geschieden

490 000 Frauen sind geschieden

164 000 Frauen leben von ihren Männern getrennt

im dritten Ehejahr die meisten Ehescheidungen

in 60% aller Ehen Tod des Mannes vor der Frau

in 30% aller Ehen Tod der Frau vor den Mann

Die Lebenserwartung der Frau liegt bei 72 Jahren

17% der SPD-Mitglieder sind Frauen

13% der CDU-Mitglieder sind Frauen

51,7 % der Frauen wählten 1965 CDU/CSU	(42% der Männer)
36,2 % der Frauen wählten 1965 SPD	(44% der Männer)
9,2 % der Frauen wählten 1965 FDP	(9,7 % der Männer)

Diese Zahlen stammen aus einem Bericht über die Situation der
Frauen in Beruf, Familie und Gesellschaft, den die Bundes-
regierung in Beantwortung einer SPD-Anfrage dem Bundestag
zuleitete.

VORSICHT! WAHLWERBUNG!

Auf dieser Seite rät STECKALASWALD seinen Lesern,
SPD zu wählen!

WARUM?

Überlegen Sie bitte mit uns nur drei von vielen Punkten:

- Es ist nicht gut, wenn eine Partei die absolute Mehrheit hat und sich dann mit dem Staat selbst verwechselt.
- Ihre Stimme ist wertlos, wenn Sie sie an eine Splitterpartei verschenken, die nicht in den Landtag kommt. (10 Prozent der Stimmen in einem Regierungsbezirk sind nicht leicht zu erreichen!)
Wir meinen, dass Sie mit Ihrer Stimme wie mit Ihrem Geld umgehen sollen, nämlich so, dass sie Zinsen trägt - für Bayern, für Schwarzenbruck und damit letzten Endes für Sie selbst.
- Wahlversprechungen sind Schall und Rauch. Verlassen Sie sich nur auf Ihre eigene Erfahrung. Wahlgeschenke werden immer nur aus Ihrer eigenen Tasche bezahlt.
Wir meinen, dass Sie in diesem Punkt nach der letzten Bundestagswahl genug Lehrgeld gezahlt haben.

Deshalb sagt STECKALASWALD:

SPD - bevor es zu spät ist!

BLICK ÜBER DEN ZAUN

Wichtiges und Unwichtiges - kurz notiert

Der Notstand braucht die Gemeindebürger nicht zu schrecken, Ein weitsichtiger und vorsorgender Ochenbrucker hat Löschsand für die ganze Gemeinde für die nächsten 25 Jahre anfahren lassen.

Um dem Personalmangel im Gaststättengewerbe abzuhelpen, versuchte sich Gemeindepfarrer Gustav Schmidt in einem weiteren Nebenberuf: nach dem Festkonzert seines Gesangsvereins betätigte er sich als Schenkkellner. Seine Rekordleistung im Servieren: acht Halbe mit einem Griff. Übrigens musste sich der eiserne Gustav einer Krankenhausbehandlung unterziehen. STECKALASWALD wünscht baldige Genesung.

Die Gemeinderäte Hans S c h r ö d e l und Fritz T e l t - s c h i k baten darum, am Wahlsonntag von Amtspflichten entbunden zu werden, da sie von Heinrich D e n n i n g e r zur Treibjagd eingeladen sind.

Hebamme Marga G o t t s c h a l k blieb auf dem Heimweg von einer Entbindung um sechs Uhr früh in der Nähe von Grub mit ihrem VW auf einem Feldweg stecken. Ein Landwirt aus Grub machte ihren Wagen mit dem Traktor wieder flott.

Yvonne G u o, Artistin, Verrenkungskünstlerin und Jongleurin aus Ochenbruck, die zurzeit im Hamburger Hansa-Theater auftritt, bestand ihre Führerscheinprüfung und gestand hinterher, dass sie dabei aufgeregter gewesen sei als bei ihrem Auftritt im spanischen Fernsehen.

Zweckverbands-Geschäftsführer Georg K r e u s s e l kann sich beruhigt ins Privatleben zurückziehen: 36 Personen bewarben sich um seine Nachfolge.

Um seine gewohnte Bettzeit von 10.00 Uhr einzuhalten, liess Hans G o t t s c h a l k seine Freunde Albrecht F r i s t e r, Helmut L a u t e r b a c h und Martin B a l d aus Versehen ohne Fahrzeug in Allersberg sitzen. Erst in den frühen Morgenstunden fand sich ein mitleidiger Autobesitzer, der die Sitzengebliebenen zu ihren Familien heimführte.

STECKALASWALD hat sich sehr über die vielen Grussworte aus Anlass seines ersten Erscheinens gefreut und dankt allen Briefschreibern. Besonders freuten wir uns natürlich über die ermunternden Worte von Münchens Oberbürgermeister Jochen V o g e l.

Frau Dora E i c h e n d o r f f, Schwarzenbruck, startete eine Geldsammlung für einen Mitbürger, dem bei einem Einbruch Pass und Urlaubsgeld gestohlen worden waren.

Stellvertretender Landrat Otto U n g a r tröstete auf einer der letzten Versammlungen des Kanalisations-Zweckverbandes kanalgeschädigte Bürger mit folgendem Sprüchlein:

"Wasser hast Du nicht im Keller,
bist Du mit der Rückstauklappe schneller."

Auch im Altersheim kann man das Schwarzenbrucker Bürgerrecht erwerben. Emilie Wiesner und Anna Frömel wohnen seit 1949, Anna Brütting und Berta Taube seit 1950 im alten Faberschloss. Alle vier Damen sind vor 1890 geboren. Wir freuen uns, dass ihnen die Steckalasdluft so gut bekommt und wünschen weiterhin gute Gesundheit.

STECKALASWALD-Chefredakteur Richard Dill kaufte sich auf seiner Asienreise in Hongkong zwei "billige" Masshemden aus Seide. Beim Auspacken entpuppten sich die sogenannten Hemden als Krägen mit Lätzchen: die Ärmel reichten bis an die Ellenbogen, die Vorderteile bis zum Nabel. (Fotos können angefordert werden).

Lehrer Lang, wiedergewonnener Schwarzenbrucker Schulmann, liess seine Drittklässler im Heimatkundeunterricht die beiden Dorfkirchen ausmessen. Wer es noch nicht weiss: der Turm der evangelischen Kirche ist 28 m, der der katholischen Kirche 35 m hoch.

Bürgermeister Albrecht Frister fuhr mit dem Maurermeister Leonhard Fürnthaler, dem wohl ältesten gebürtigen Schwarzenbrucker, der seit einiger Zeit gehbehindert ist, durch den Ortsteil Gsteinach, den Firnthaler seit 10 Jahren nicht mehr besucht hatte.

BUERGER MELDEN SICH ZU WORT

Gefordert: grüner Bikini für Ochenbruck

Lieber Steckalasd,

da ich annehme, dass Du nicht nur ein Freund der Steckala im Reichswald, sondern auch insgesamt der Gattung "Baum" bist, möchte ich Dich bitten, einen Ochenbrucker Protest zu veröffentlichen.

Das uns seit Jahrzehnten vertraute Ochenbrucker Ortsbild ist ein nicht im Grundbuch verbrieftes, aber ideelles Eigentum von uns allen. Trotzdem hat uns niemand um unsere Meinung gefragt, als die letzten der viele Generationen alten Alleeabäume in unserem Ort gefällt wurden. Ochenbruck schaut aus wie ein ausgezogenes Tingeltangel-Mädchen. Sicherheit im Verkehr sagt man, als ob noch niemand etwas von einer Geschwindigkeitsbegrenzung von 50 km in geschlossenen Ortschaften gehört hätte. Ich sage: Unsicherheit für den Fussgänger! Die Kraftfahrer hatten vor den dicken Bäumen Respekt und die Fussgänger waren hinter ihnen wenigstens ihres Lebens sicher. Dass die grossen Laubbäume an der verpesteten B 8 auch noch Lärm geschluckt, Sauerstoff erzeugt und Kühle verbreitet haben, konnte jeder bemerken, der sich in den letzten heissen Oktobertagen durch Ochenbruck bewegt hat. "Videant consules" hat einmal ein gescheiter Römer gesagt. In unserem Falle heisst das: mögen diejenigen, die dem Ort ungefragt seinen grünen Rock ausgezogen haben, dafür sorgen, dass er wenigstens wieder einen grünen "Bikini" bekommt.

Mit freundlichem Gruss! Ursula Döring
(Ochenbruck, Regensburgerstrasse 18)

Neben Gesangverein und Musikzug hat sich eine weitere musikalische Attraktion in Schwarzenbruck entwickelt: das Gesangsduo Helmut und Manfred G e r n h a r t. Ihr Spitzenschlager: "Und da kann ich mich so furchtbar drüber ärgern."

Im Altersheim Faberschloss feierte Heinrich S c h w e n n e r, 87 Jahre alt, seine 60-jährige Mitgliedschaft bei der SPD. Als er zur Partei stiess, regierte Wilhelm II. und es gehörte Mut dazu, sich zur Linken zu bekennen. Wir gratulieren und wünschen gute Gesundheit.

Max U l b r i c h konnte seine Hausmeisterwohnung im neuen Schulhaus beziehen, nachdem Handarbeitslehrerin Rosa F i s c h e r in ihr Eigenheim am Mooranger ungesiedelt ist.

DEN WITZ DES MONATS...

... erzählte Gemeinderat Hans-Jürgen S o n n a b e n d:

Erhard, Mende, Barzel und Strauss befinden sich auf einer Bootsfahrt. Ein Sturm zieht auf, das Boot kentert.
WER WIRD GERETTET ?

Antwort: Die Bundesrepublik (Die Bootsinassen können ja nach dem politischen Einstellung ausgetauscht werden.)

Fabrikbesitzer Georg L a u t e r b a c h übergab sein Schwarzenbrucker Haus an Tochter Brigitte und Schwiegersohn Manfred und zog mit seiner Frau in sein neuerbautes Haus nach Heuberg bei Hilpoltstein.

Gemeindediener Ludwig L i e b l muss für einige Zeit darauf verzichten, den Marsch "Alte Kameraden" zu dirigieren. Er wurde von einem Schäferhund in den Arm gebissen. Übrigens nicht der einzige Hundebiss in unserer Gemeinde in den letzten Wochen...

Gastwirt Stefan S c h u l e r, guterholt von einer Kur aus Bayreuth zurück, veranlasste die Brauerei Geismann, aus Anlass der Ehrung von langjährigen SPD-Mitgliedern einen Hektoliter Bier zu stiften.

Lina E h a l t, flotte und scharfzüngige Bedienung im Gasthaus Hochreiter, arbeitet vorübergehend in der Weinstube Fiedler in Feucht.

Wolfgang N e u s s, Berliner Kabarettist, den wir baten, uns eine zündende Wahlparole zu entwerfen, machte uns folgenden Vorschlag: "SPD - besser als garnichts."

Damit verabschiedet sich
STECKALASWALD
bis zum Neuen Jahr!